

# Entwicklungszusammenarbeit: Plädoyer für ein substanzielles deutsches Engagement

Michael Holländer / Ralf Tepel

Die ökonomische und politische Erfolgslanz Indiens ist beachtlich und wirft die Frage auf, ob ein Land, das als eine der führenden Wirtschaftsnationen der Zukunft gehandelt wird, überhaupt noch in den Genuss von Entwicklungszusammenarbeit kommen soll. Wirtschaftliches Wachstum ist jedoch nicht identisch mit sozialem Fortschritt und gesellschaftlicher Entwicklung. Eine Analyse der Indikatoren, welche die Unterentwicklung Indiens kennzeichnen, zeigt, dass der rasante ökonomische Aufstieg des Landes von Ambivalenzen und sozialen Konfliktlinien begleitet ist. Indien hat bis heute mit allen Problemen eines typischen Entwicklungslandes zu kämpfen und benötigt weiterhin finanzielle und technische Unterstützung im Rahmen von Entwicklungsmaßnahmen aus Deutschland und der Europäischen Union (EU). Michael Holländer und Ralf Tepel skizzieren zehn „gute Gründe“ für eine substanzielle und strategische Entwicklungszusammenarbeit mit Indien. Die Argumente reichen hierbei vom moralischen Aspekt der globalen Solidarität bis hin zu sicherheits-, wirtschafts- und umweltpolitischen Notwendigkeiten. Die Bilanzierung erfolgreicher Maßnahmen und Projekte belegt, dass die deutsche Entwicklungszusammenarbeit in die richtige Richtung zeigt. Nicht zuletzt im Hinblick auf die Erreichung der Millenniums-Entwicklungsziele sind jedoch vermehrte Anstrengungen in der Entwicklungszusammenarbeit unverzichtbar. |

## Warum sollen deutsche Steuerzahler für die Entwicklungszusammenarbeit bezahlen?

Indien verzeichnet seit 2003 einen durchgehenden wirtschaftlichen Aufschwung mit Wachstumsraten von über sieben bis zu acht Prozent. Die rasante sozioökonomische Entwicklung des – gemessen an der Einwohnerzahl – zweitgrößten Landes der Welt lässt sich auch mit anderen Indikatoren aus den Bereichen Sicherheit, Wohlfahrt und Politik belegen:

- Unumstritten ist die regionale Machtstellung des Landes. Am 11. Mai 1998 führte Indien drei erfolgreiche unterirdische Atomtests durch. Spätestens seit diesem Tag ist Indien de facto

Atommacht. Zudem gehören die indischen Streitkräfte zu den schlagkräftigsten in Asien und die Ausgaben für die Aufrüstung der indischen Armee stiegen in den vergangenen Jahren kontinuierlich an. Inzwischen betragen die Rüstungsausgaben drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP), womit Indien auf Rang zehn der Länder mit den höchsten Rüstungsausgaben weltweit steht.<sup>1</sup>

- „Auf der Rangliste der Top-50-Unternehmen in Asien hat Indien in jeder Hinsicht die Nase vorn“, titelt die Wirtschaftswoche.<sup>2</sup> Unter den 50 asiatischen Top-Unternehmen sind zehn aus Indien (gefolgt von acht aus China).

- Auf der Liste der zehn reichsten Menschen der Welt sind im Jahr 2009 gleich zwei Inder zu finden: Mukesh Ambani auf Platz sieben und Lakshmi Mittal auf Platz acht. Die Zahl der Dollar-Millionäre wächst so schnell, wie in keinem anderen Land. Im Jahr 2007 waren es rund 120.000.<sup>3</sup>

- Indiens Rolle in der globalisierten Weltwirtschaft lässt sich nicht mehr nur auf die IT-Branche oder gar als Billigproduzent einfacher Industrieprodukte reduzieren. Tatsächlich treten indische Unternehmen selbst immer öfter als globale Investoren auf. Ein prominentes Beispiel der jüngsten Vergangenheit war die spektakuläre Übernahme des luxemburgischen Stahlkonzerns Arcelor durch den indischen Mittal-Konzern. Dadurch entstand unter indischer Führung der größte Stahlhersteller der Welt mit 320.000 Beschäftigten in mehr als 60 Ländern und einem Jahresumsatz von ca. 70 Milliarden Euro.<sup>4</sup>

- Indien hat sich zu einem bedeutenden Forschungsstandort entwickelt. Viele westliche Unternehmen beschäftigen Zehntausende Entwickler und haben 2007 mehr als neun Milliarden Dollar im Bereich Forschung und Entwicklung investiert.<sup>5</sup>

- Am 22. Oktober 2009 startete die indische Mondsonde Chandrayaan-1 erfolgreich zu einer zweijährigen Mission ins Weltall. Die Mondsonde ist dabei nur der Anfang eines ambitionierten Raumfahrtprogramms; bis 2013 sind insgesamt 60 indische Weltraummissionen geplant.

- Gemessen an der Einwohnerzahl ist Indien, trotz aller ethnischen, sprachli-

chen, religiösen und kulturellen Vielfalt, die größte Demokratie der Welt mit regelmäßigen Wahlen, Parteienwettbewerb und verfassungsrechtlich verankerten Grundrechten. Gerade auch der Integrationsleistung des demokratischen Systems ist es zu verdanken, dass Indien ein relativer Stabilitätsanker in einer ansonsten krisengeschüttelten Region ist.

Zusätzlich zu dieser objektiven Wachstumsdynamik verstärken auch Aufsehen erregende Nachrichten von boomenden Hightech-Regionen mit modernster Architektur und guter Infrastruktur sowie Medienberichte und Aussagen von Politikern die subjektive Wahrnehmung, es mit einem „erwachten Riesen“ zu tun zu haben, der sich rasch als Konkurrent zu den führenden Wirtschaftsnationen in Nordamerika und Europa etabliert hat. Wozu also sollen die deutschen Steuerzahler noch Geld für die Entwicklungszusammenarbeit (EZ) mit Indien bezahlen? Braucht ein Land noch Entwicklungszusammenarbeit, das von vielen – nicht nur in Deutschland – als eine der führenden Wirtschaftsnationen der Zukunft gehandelt wird? Können sich nicht die vielen (Super-)Reichen in Indien um „ihre“ Armen kümmern?

Diese kritischen Fragen nach dem Sinn der Entwicklungszusammenarbeit mit Indien – angesichts knapper Finanzen infolge der Wirtschaftskrise in Deutschland – werden noch dadurch unterstrichen, dass etwa die Bundeskanzlerin kurz vor ihrem Indienbesuch im Oktober 2007 die Entwicklungszusammenarbeit mit dem größten Land Südasiens öffentlich in Frage gestellt hat.<sup>6</sup> Ganz ähnlich wie Angela Merkel argumentiert auch Otto Fricke von der FDP, wenn er als Vorsitzender des Haushaltsausschusses öffentlich bekundet, dass durch die Streichung der Entwicklungszusammenarbeit mit Indien und anderen Mitgliedern der G-20-Staaten-Gruppe Millionen an Steuergeldern eingespart werden könnten.<sup>7</sup>

Im Widerspruch zu den eben zitierten Politikern und einer weit verbreiteten Stimmung unter den Bürgern möchten wir im Folgenden für ein substanzielles und umfangreiches entwicklungspolitisches Engagement Deutschlands in Indien plädieren. Indien soll nicht nur weiter finanzielle und technische Unterstüt-

**Tab. 1: Gegenüberstellung von typischen Indikatoren für Unterentwicklung mit Kennzahlen aus Indien**

Indikatoren für Unterentwicklung	Indische Kennzahlen
Starkes Bevölkerungswachstum bei deutlicher Verjüngung des Bevölkerungsaufbaus	Nach China ist Indien das bevölkerungsreichste Land der Erde. Am 11.05.2000 wurde die Grenze von einer Milliarde Einwohnern überschritten. 2008 betrug die Einwohnerzahl bereits 1.152.342.278. Dabei ist die Wachstumsrate von 1,6 Prozent bei einer Gesamfruchtbarkeitsrate von 2,8 Kindern pro Frau an sich nicht signifikant hoch. Dennoch verzeichnet Indien im Moment den größten absoluten Bevölkerungszuwachs aller Staaten der Erde. Der Anteil der Bevölkerung unter 15 Jahren in Indien betrug 2008 32 Prozent (in Deutschland betrug er nur 14 Prozent). <sup>10</sup>
Ein großer Teil der Bevölkerung leidet unter Mangel- und/oder Unterernährung	Indien ist trotz aller wirtschaftlichen Fortschritte das Land mit den meisten Hungernden weltweit. Über 200 Millionen Inder sind unmittelbar vom Hunger betroffen. Im „Global Hunger Index“ findet sich Indien auf Platz 66 von 88 untersuchten Ländern wieder und steht mit Burkina Faso und Simbabwe auf etwa demselben Niveau. Dabei macht der „Indian Hunger Index“ deutlich, dass es kaum einen Zusammenhang zwischen der Reduzierung der Anzahl der Hungernden und einer boomenden ökonomischen Entwicklung eines indischen Bundesstaates gibt. Hunger ist auch in den Bundesstaaten weit verbreitet, die sich wirtschaftlich gut entwickelt haben. <sup>11</sup>
Unzureichende medizinische Versorgung	Während es in den indischen Metropolen modernste Krankenhäuser auf höchstem medizinischen Niveau gibt, die sich allerdings nur eine kleine Minderheit leisten kann, hat der Großteil der Bevölkerung kaum Zugang zu adäquater medizinischer Versorgung. So sind etwa 60 Prozent aller Geburten in Indien Hausgeburten ohne professionelle medizinische Betreuung. Dabei sterben jährlich 78.000 Frauen. Während in Deutschland statistisch 36 Ärzte für 10.000 Einwohner zur Verfügung stehen und in Brasilien zwölf, sind es in Indien gerade einmal sechs. Trotz der enormen Herausforderungen stellt die indische Regierung nur 3,5 Prozent des Staatshaushalts für das Gesundheitssystem zur Verfügung. In Brasilien sind es immerhin 6,7 und in Deutschland sogar 17,6 Prozent.
Geringe Lebenserwartung	Die durchschnittliche Lebenserwartung lag 2006 bei nur 64,1 Jahren. In Deutschland betrug die Lebenserwartung im selben Jahr 79,3 Jahre. Um das Entwicklungsdefizit besser zu verdeutlichen, ist ein Vergleich mit anderen, schnell wachsenden Ankerländern aussagekräftiger. So betrug die Lebenserwartung 2006 in China 72,7 Jahre und in Brasilien 72,0 Jahre. <sup>12</sup> Die geringe Lebenserwartung in Indien wird stark von der hohen Kindersterblichkeit beeinflusst. Weltweit betrachtet, stammt jedes vierte Kind, das seinen ersten Geburtstag nicht erlebt, aus Indien. Nach einigen Fortschritten stagnieren die Erfolge bei der Bekämpfung der Kindersterblichkeit seit einigen Jahren. Laut UNICEF starben 2007 in Indien 72 von 1.000 Lebendgeborenen vor dem fünften Lebensjahr. Das sind in absoluten Zahlen zirka eine Millionen Kinder. Uttar Pradesh steht mit einer Kindersterblichkeit von 517 von 1.000 in den ersten fünf Lebensjahren nur knapp besser als der Sudan (550). <sup>13</sup>
Unterentwickeltes Bildungswesen und als Konsequenz eine hohe Analphabetenrate	Vor allem in Bezug auf das Bildungssystem gibt es enorme Unterschiede zwischen urbanen und ländlichen Gebieten, zwischen verschiedenen Bundesstaaten sowie zwischen den Geschlechtern. Trotz aller unbestreitbaren Fortschritte in den vergangenen Jahren ist die durchschnittliche Analphabetenrate Indiens mit ca. 35 Prozent aber noch immer eine der höchsten der Welt (HDI 2008). In absoluten Zahlen ist Indien das Land mit den meisten Menschen, die weder schreiben noch lesen können. Dabei liegt die Analphabetenrate für Frauen in Uttar Pradesh bei 57 und in Bihar sogar bei 66 Prozent (Census of India 2001). Die staatlichen Bildungsausgaben betragen im Haushaltsjahr 2006/07 nur 4,2 Prozent des BIP. Dabei waren fast alle Ausgaben zur Bezahlung der Gehälter der Lehrkräfte reserviert. Dennoch kommen noch immer im Schnitt 49 Schüler auf eine Lehrkraft. Bei dem im HDI (Human Development Index) 2008 verwendeten Index zur Messung des Anteils der Schulgänger und Studierenden eines Jahrgangs findet sich Indien auf Rang 134 von 179 hinter Trinidad und Tobago.
Diskriminierung und ungesicherte Rechtsstellung der Frauen	Die Diskriminierung der Frauen in Indien ist allgegenwärtig. Trotz aller – teils vorbildlichen – nationalen Gesetze und internationalen Konventionen, die von der indischen Regierung zum Schutz der Frauen verabschiedet bzw. unterzeichnet wurden, sieht die Realität für die indischen Frauen und Mädchen anders aus: „Alle drei Minuten wird in Indien eine Straftat an einer Frau begangen. Alle neun Minuten wird eine Frau von ihrem Ehemann oder Verwandten gequält und die Zahl von Vergewaltigungen ist in den vergangenen Jahren massiv in die Höhe geschneit“ (Butalia 2007). „95 Prozent der arbeitenden Frauen Indiens sind im informellen Sektor tätig und haben kein staatlich garantiertes Recht auf soziale Absicherung“ (FES 2008). Dabei beginnt die Diskriminierung schon vor der Geburt. In Indien ist es bis heute weit verbreitet, weibliche Embryonen abzutreiben. Das führte dazu, dass inzwischen im ganzen Land auf zehn Männer nur noch neun Frauen kommen. In Indien fehlen 35 Millionen Frauen (Census of India 2001).
Ungleiche Besitz- und Einkommensverteilung	Die Einkommensverteilung in Indien hat sich nach den Reformen der 1990er Jahre deutlich verbessert. Der Gini-Index von Indien lag 2007 bei 36,8 (Deutschland 28,3). <sup>14</sup> Schätzungen gehen davon aus, dass sich in Indien inzwischen eine 200 bis 250 Millionen Menschen umfassende Mittelschicht ausgebildet hat. <sup>15</sup> Allerdings sind die unteren Einkommen so gering, dass noch immer mehr als ein Drittel der Bevölkerung unter der offiziellen Armutsgrenze leben. Besonders im ländlichen Raum verhindern ungleiche Besitzverhältnisse weiterhin die Entwicklungschancen für Millionen Menschen, die keinen Zugang zu Land haben. Besonders Frauen und Angehörige der unteren Kasten sind davon betroffen.

zung im Rahmen von Entwicklungsmaßnahmen aus Deutschland (und der Europäischen Union) bekommen, sondern verdient gerade jetzt unsere besondere – aber auch maßgeschneiderte – Aufmerksamkeit.

### Wirtschaftliches Wachstum ist nicht identisch mit Entwicklung

Ohne Zweifel: „Der Elefant ist erwacht“!<sup>8</sup> Indien hat sein, in der breiten Öffentlichkeit lange Jahre dominantes

Fortsetzung Tab. 1

Indikatoren für Unterentwicklung	Indische Kennzahlen
Geringes Pro-Kopf-Einkommen	Das Pro-Kopf-Einkommen (Bruttosozialprodukt/Kopf) betrug 2006 in Indien nur 820 US-Dollar, während es in China 2.010 US-Dollar, in Russland 5.780 und in der Bundesrepublik 36.620 US-Dollar betrug. Drei von vier Indern, d.h. aktuell über 800 Millionen Menschen, leben von weniger als zwei US-Dollar am Tag. <sup>16</sup>
Viele Beschäftigte in der Landwirtschaft, wenig Industriebeschäftigte und überbesetzter tertiärer Sektor	Indien ist auch am Beginn des 21. Jahrhunderts ein Agrarland geblieben. Je nachdem, wer zu den direkt oder indirekt in der Landwirtschaft Beschäftigten gerechnet wird, ergeben sich zwar unterschiedliche Zahlen. Dennoch: mehr als 60 Prozent der indischen Erwerbstätigen arbeiten im Agrarsektor. Das sind über 600 Millionen Menschen. Ein Großteil davon sind Kleinbauern und Landlose, die als Tagelöhner nur einen Hungerlohn verdienen. Viele enden in der an sich verbotenen Schuldknechtschaft. Dürren und Missernten und hohe Verschuldung führen vielerorts zu Suiziden, allein 2007 waren es 16.632 (Harper 2009). Zigtausende ziehen saisonal oder dauerhaft auf der Suche nach Arbeit in die Slums der indischen Großstädte. Die meisten Landflüchtigen finden Arbeit im Dienstleistungssektor (20-25 Prozent der Erwerbstätigen) und nur sehr wenige in der Industrie (10-15 Prozent der Erwerbstätigen).
Hoher Anteil der Landwirtschaft am BIP	In den letzten Jahren hat der Anteil der Landwirtschaft am BIP zwar kontinuierlich abgenommen, er liegt aber mit 18 Prozent noch immer vergleichsweise hoch. Während der Anteil der Industrie am BIP seit etwa 15 Jahren stabil bei 27-29 Prozent liegt, gewann der Dienstleistungssektor hinzu (2007: 53 Prozent). Einschränkend ist darauf hinzuweisen, dass dabei gerade der Dienstleistungssektor sehr stark an die landwirtschaftliche Produktion gekoppelt ist, was immer wieder bei Missernten und bei Dürren spürbar wird.
Geringe Arbeitsproduktivität	Die indischen Arbeitslöhne in der Industrie gehören zu den niedrigsten der Welt. Die tatsächlichen Lohnstückkosten liegen aufgrund häufiger Fehlzeiten, einem hohen Anteil menschlicher Arbeit und der mangelnden Produktivität jedoch deutlich über denen der direkten Konkurrenz, allen voran China. Dazu kommen relativ hohe Materialkosten sowie alle hier aufgeführten Entwicklungsdefizite etwa im Bildungs- und Gesundheitssystem. Im Global Competitiveness Report landet Indien deshalb auf Rang 50 weit hinter China (Rang 30). <sup>17</sup> Beim sogenannten „Doing Business“-Ranking der Weltbank schneidet Indien noch schlechter ab und findet sich 2009 auf Rang 122 von 181 Ländern wieder (eine Position hinter Nepal und eine Position vor Lesotho). <sup>18</sup>
Unzureichende Infrastruktur	Die unzureichende indische Infrastruktur ist zunehmend überlastet. In vielen Regionen machen vor allem die gravierenden Defizite in den Bereichen Energie, Wasser, Transport und Telekommunikation deutlich, dass Indien noch immer ein Entwicklungsland ist. So findet sich Indien auf Rang 90 von 134 Volkswirtschaften auf dem Global Competitiveness Report 2008-2009. Dabei ist besonders die Stromversorgung eine enorme Herausforderung. Hier ist Indien nur auf Rang 108 von 134. <sup>19</sup> Um die Infrastruktur deutlich zu modernisieren, wären enorme Investitionen notwendig. Doch das Interesse von (ausländischen) Investoren im Infrastruktursektor ist nur sehr gering. Das liegt auch an der verbreiteten Korruption in Indien. Laut Transparency International gehört Indien nach wie vor zu den korruptesten Staaten der Welt.
Starke regionale Disparitäten	Weiter oben wurde schon an manchen Stellen auf die enormen regionalen Disparitäten sowie das Stadt-Land-Entwicklungsgefälle hingewiesen. Wer am neuen Flughafen in Bangalore ankommt und sich in der „Cyber City of India“ bewegt, wird kaum glauben können, dass die Bilder, die in TV-Beiträgen etwa von Subsistenzbauern aus den Bergen von Orissa oder landlosen Tagelöhnern aus Bihar und Uttar Pradesh zu sehen sind, aus demselben Land stammen.
Unkontrollierter Verstädterungsprozess und Slumbildung	Die Zahl der Menschen, die in indischen Slums leben, hat sich zwischen 1981 und 2001 mehr als verdoppelt (in beiden Jahren fanden offizielle Volkszählungen in Indien statt). Sie stieg von 27,9 auf 61,8 Millionen. Dies entspricht in etwa der Einwohnerzahl von Frankreich.
Politische Instabilität/ Gewaltsame Konflikte	Während die indische Demokratie erst wieder im Superwahljahr 2009 bewiesen hat, dass sie lebt – aller berechtigten Detailkritik zum Trotz –, sorgt das zunehmende soziale Ungleichgewicht für wachsende Unruhe im Land. Tiefe soziale Spannungen, die sich immer wieder mit Gewalt entladen, sind die Folge. Dabei überlagern sich diese genuin sozioökonomischen Konfliktlinien immer häufiger mit vermeintlich ethnischen (Naxaliten), politisch-ideologischen (Maoisten) und religiösen (Extremisten) Spannungen und laden dabei weiter auf. Ein Ende der Eskalationsspirale ist derzeit nicht in Sicht, vieles spricht eher für eine weitere Zuspitzung.

Image als „Armenhaus der Welt“ in vielen Medienberichten hinter sich gelassen und sich als Wirtschafts- und Machtfaktor auf der globalen Bühne etabliert. Aber auch wenn das Land insgesamt mit enormen wirtschaftlichen Wachstumssprüngen beeindruckt und von der Teilnahme am globalen Handel profitiert, gibt es im Land selbst neben den Gewinnern auch Millionen Verlierer, die nicht am Boom teilhaben und dies auch in absehbarer Zeit nicht erwarten können.

Dies spiegelt sich schon darin wider, dass Indien im Jahr 2008 nur auf Rang 132 von 179 begutachteten Staaten im „Human Development Index“ auf einer Ebene mit Laos zu finden war. Noch deutlicher wird die Teilung des Landes in Gewinner und Verlierer, wenn man sich den „Human Poverty Index“ betrachtet. Hier liegt Indien auf Rang 87 von 135 hinter Ghana.<sup>9</sup>

Viel zu oft werden somit die Interdependenzen zwischen der wirtschaftlichen und einer zunehmenden sozialen Dynamik im Innern und den globalen Ansprüchen sowie Verpflichtungen nach außen übersehen. Ein genauerer Blick auf die gesamte Lebensrealität in Indien ist deshalb notwendig.

Betrachtet man etwa typische Merkmale für Unterentwicklung, stellt man schnell fest, dass der rasante Aufstieg des Landes auch zahlreiche Ambivalenzen und Schattenseiten mit sich bringt. Diese Ambivalenzen stellen Politik und Zivilgesellschaft von der lokalen bis zur globalen Ebene vor enorme Herausforderungen (siehe Tabelle 1).

Die vorgelegten Daten beweisen: Indien entspricht bis heute – aller Imagepflege zum Trotz – in weiten Teilen den Vorstellungen eines typischen Entwicklungslandes. Zwar konnte Indien in den letzten 25 Jahren ohne Zweifel die durchschnittliche Lebenserwartung erhöhen, die Kindersterblichkeit senken sowie andere relative Fortschritte bei einigen Indikatoren für Unterentwicklung erzielen, die absoluten Zahlen sowie die Abhängigkeit der gesundheitlichen und sozioökonomischen Verfassung der Menschen von der Lebensumwelt, von sozialem Status und Geschlecht sind aber weiterhin frappierend. Es profitieren bei Weitem nicht alle vom wirtschaftlichen Wachstum. Und obwohl dies nicht nur für Indien zutrifft, so wird es am Beispiel Indiens sehr offensichtlich: Wirtschaftliches Wachstum ist nicht identisch mit Entwicklung! Sowohl vor diesem Hintergrund als auch aufgrund der besonderen Bedeutung des Landes bei der Bewältigung der existenziellen globalen Herausforderungen, gibt es gute Gründe, warum Entwicklungszusammenarbeit mit Indien nicht nur sinnvoll, sondern notwendig ist.

## Zehn gute Gründe, warum Entwicklungszusammenarbeit sinnvoll und notwendig ist

Entwicklungszusammenarbeit wird allgemein mit historischen, (außen- und sicherheits-) politischen, ökonomischen, ökologischen und ethisch-moralischen Argumenten legitimiert.

Von diesen genannten Gründen ist nur das historische Argument – also die Wiedergutmachung der kolonialen Ausbeutung in der Vergangenheit durch Entwicklungszusammenarbeit in der Gegenwart – im bilateralen Verhältnis zwischen Deutschland und Indien irrelevant. Demgegenüber sind alle anderen Argumente durchaus von Bedeutung. Im Folgenden werden zehn Gründe für ein substantielles deutsches entwicklungspolitisches Engagement in Indien skizziert.

### 1. Globalisierung gerecht gestalten!

Ziel aller Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit ist es, „menschliches Leid in all seinen Formen und Dimensionen zu überwinden bzw. zumindest so weit als möglich in Grenzen zu halten. Entwicklung muss von all dem ausgehen, worunter Menschen konkret leiden. Offensichtliche und fundamentale Formen solchen Leides sind Hunger, Krankheit, Armut oder Unterdrückung“ (Müller/Wallacher 2001, S. 5). Zu ergänzen wären hier noch gewaltsame Konflikte, dramatische Umweltzerstörung sowie vielfältige Formen der Diskriminierung.

Ethisch und moralisch ist es grundsätzlich nicht hinnehmbar, dass wir ein hoch privilegiertes Leben mit üppigem Konsum in sicherer und sauberer Umwelt und im Schnitt bis ins hohe Alter führen dürfen, während es – gerade in Indien – Millionen Menschen gibt, die nicht einmal über die Minimalvoraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben verfügen. Dabei geht es nicht um eine Almosenmentalität, sondern um tatsächlich gelebte globale Solidarität. Diese hat das Ziel, den Menschen „Hilfe zur Selbsthilfe“ anzubieten, damit diese zukünftig emanzipiert und selbstbewusst für ihre eigene, menschenwürdige Entwicklung Sorge tragen können.

Frauen einer Frauen-Selbsthilfegruppe in Warangal (Andhra Pradesh) beim Einzahlen monatlicher Spareinlagen. Die Frauen zahlen monatlich einen festen Betrag ein und können nach einiger Zeit auf dieser Basis der eigenen Rücklagen kleine Kredite an Mitglieder der Gruppe vergeben. Sie sind somit nicht auf skrupellose Geldverleiher angewiesen. **Foto: Ralf Tepel**

## 2. Ohne Erfolge in Indien sind die Millenniums-Entwicklungsziele zum Scheitern verurteilt!

Ohne signifikante Erfolge in Indien wird es schlicht unmöglich, die Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) zu erreichen! Alle, die sich den ambitionierten Millenniums-Entwicklungszielen (MDGs) verpflichtet fühlen, müssen folglich auch für ein substantielles entwicklungspolitisches Engagement in Indien plädieren. Die Kritiker der Entwicklungszusammenarbeit mit Indien müssten in dieser Logik auch für eine Abkehr von den Millenniums-Entwicklungszielen (MDGs) plädieren.

## 3. Ein starkes Indien ist in unserem Interesse!

Indien ist umgeben von Konfliktherden und fragilen Staaten: Pakistan, Nepal,



Bangladesch und Myanmar. Eine weitere Destabilisierung oder die Eskalation von Konflikten in Südasien hätte (nicht zuletzt wegen der Atomwaffen-Arsenale) weitreichende Folgen. Noch ist Indien ein relativer Stabilitätsanker in der Region. Doch zahlreiche Konflikte an den Außengrenzen und im Inneren des Landes sind in den vergangenen Jahren weiter eskaliert und haben in manchen Regionen beunruhigende Ausmaße angenommen. Um einen Flächenbrand mit katastrophalen Auswirkungen nicht nur für die Großregion, sondern für ganz Asien – und damit für die Weltwirtschaft – zu vermeiden und darüber hinaus die Konflikte in der Nachbarschaft zu deeskalieren, sind Maßnahmen zur Stärkung der indischen Zivilgesellschaft und zur Konfliktmediation und Krisenprävention von enormer Bedeutung. Dabei ist es gerade in dieser Region wichtig, dass man sich auf ein nachhal-

tiges und umfassendes Konzept der (menschlichen) Sicherheit beruft. Ein Konzept, das sicherheits- und entwicklungspolitische Aspekte miteinander verbindet (Werthes 2005). Dazu gehört auch Stabilität und Sicherheit im Innern des Landes, also die Prävention vor und die Bekämpfung des Radikalismus. Die Terroranschläge in Mumbai am 27./28. November 2008 mit 174 Toten haben der Weltöffentlichkeit deutlich gemacht, wie fragil die indischen Sicherheitsbarrieren vor allem gegenüber militanten Übergriffen von muslimischen Fanatikern sind. Mehr Polizei, strengere Gesetze und härtere Strafen sind dabei keine adäquate Reaktion. Diesbezüglich muss es vielmehr darum gehen, jungen Menschen eine Entwicklungsperspektive aufzuzeigen, die dem Extremismus den sozialen und ökonomischen Nährboden entzieht.

#### ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT: PLÄDOYER FÜR EIN SUBSTANZIELLES DEUTSCHES ENGAGEMENT

Der Anschlag schreibt aber auch den tradierten Konflikt zwischen Hindus und Muslimen in Indien fort und deutet auf die massiven Missstände hinsichtlich der Situation und Entwicklungsperspektiven der muslimischen Bevölkerung in vielen Landesteilen des – gemessen an der Einwohnerzahl – zweitgrößten islamischen Landes der Erde hin. In Indien leben ca. 170 Millionen Muslime, was einem Bevölkerungsanteil von 13,4 Prozent (Census of India 2001) entspricht. Viele indische Muslime – vor allem am dem Land – leben in bitterer Armut. Nur durch ein entwicklungspolitisches Engagement zur Unterstützung auch oder gerade der indischen Muslime erscheint es möglich, mittel- und langfristig die



Rekrutierung von gewaltbereiten Fanatikern – zumeist perspektivlose junge Männer – zu erschweren.

#### 4. Entwicklungszusammenarbeit ist immer auch ein Instrument der Vertrauensbildung!

Gerade wenn man von den Entwicklungsfortschritten Indiens beeindruckt ist und das Land als immer stärker werdenden Konkurrenten in der globalen Wirtschaft sieht, macht es besonders Sinn, mit dem südasiatischen „Riesen“ im vertrauensvollen Dialog zu bleiben. Ein partnerschaftliches Verständnis von Entwicklungszusammenarbeit „auf Augenhöhe“ eröffnet viele Möglichkeiten, um miteinander ins Gespräch zu kommen, um wechselseitig voneinander zu lernen und einen für beide Seiten fruchtbaren Austausch zu pflegen. In einer solchen Partnerschaft hört man gegenseitig auf gut gemeinte Ratschläge, und es gibt viele Anknüpfungspunkte, um die zahlreichen gemeinsamen (globalen) Interessen zu verfolgen. Zudem ermöglicht nur ein kontinuierlicher Dialog die Einbindung Indiens in die Weltgemeinschaft. Dies wiederum ist eine grundlegende Voraussetzung, um globalen Herausforderungen, wie z.B. dem Klimawandel, begegnen zu können.

#### 5. Entwicklungszusammenarbeit ist immer auch Wirtschaftspolitik!

Auf seiner Homepage wirbt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) mit Berufung auf eine Studie des ifo-Instituts aus dem Jahr 1999 damit, dass jeder Euro der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) für die deutsche Wirtschaft einen dreimal so großen Effekt in Form von anschließenden Exporten hat.<sup>20</sup>

Diese Einschätzung wird in einem neuen Gutachten bekräftigt (Albrecht u. a. 2007). Laut Albrecht hat die „deutsche bilaterale EZ (...) weiterhin einen signifikanten positiven Einfluss auf deutsche Exporte in die Partnerländer“. Das Gutachten stellt weiter fest, „dass durch die EZ über diese Exportwirkung ca. 140.000 Arbeitsplätze in Deutschland gesichert werden. Gleichzeitig werden ca. 3,7 Mrd. Euro in Löhnen und Gehältern in Deutschland durch die deutsche EZ gesichert. Würde man statt der Fortführung der EZ die Steuern senken, müsste man in Deutschland mit einem Nettoarbeitsplatzverlust von bis zu 50.000 Arbeitsplätzen rechnen. Löhne und Gehälter würden um bis zu 1,5 Mrd. Euro pro Jahr fallen. Umgekehrt kann man davon ausgehen, dass die Ausweitung der Entwicklungshilfe zu einer (moderaten) Ausweitung von Beschäftigung und Verdienst in Deutschland füh-

ren wird, selbst wenn dadurch Steuergelder von anderen Verwendungen abgezogen werden“.

Gerade wegen der unbestreitbaren wirtschaftlichen Wachstumsdynamik in Indien und den enormen Potentialen für deutsche Exporte aufgrund des riesigen und weiter wachsenden indischen Absatzmarktes erscheint ein entwicklungspolitisches Engagement auch aus wirtschaftlichem (Eigen-)Interesse vielversprechend. So ist Indien in der Rangfolge der wichtigsten deutschen Handelspartner innerhalb von acht Jahren von Platz 38 auf Platz 27 gestiegen. Insgesamt lieferten deutsche Unternehmen Waren im Wert von etwas mehr als acht Milliarden Euro nach Indien. Hauptsächlich fragen die Inder in Deutschland Maschinen, Elektrotechnik, chemische Produkte, Metall sowie Messtechnik nach.<sup>21</sup>

Doch ganz reibungslos ist der Export nach Indien nicht. Neben logistischen Herausforderungen aufgrund unzureichender Infrastruktur und mangelnder Energieversorgung sind es vor allem die verbreitete rechtliche Unsicherheit, die grassierende Korruption, soziale Konflikte und die erhöhte Krisenanfälligkeit, die ein schnelles Wachstum der deutschen Exporte nach Indien bremsen. In all diesen Bereichen kann vor allem die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit unterstützend tätig werden. So betrachtet, sind auch die beiden Sektorschwerpunkte der deutschen Entwicklungszusammenarbeit mit Indien – „Energie“ und „Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung“ – nicht uneigennützig gewählt. Ein pro-aktiveres Engagement der Bundesregierung im Sektor „Gute Regierungsführung“ (einschließlich der Korruptionsbekämpfung) wäre demnach wünschenswert.

#### 6. Entwicklungszusammenarbeit ist immer mehr auch Umweltpolitik!

Besonders die Klimadebatte hat deutlich gemacht, was seit langem unbestritten ist. Globale Umweltprobleme sind ohne Einbeziehung der großen asiatischen Länder wie China, Indien und Indonesien nicht lösbar.

So kommt ein von der indischen Regierung in Auftrag gegebenes Gutachten zu dem Ergebnis, dass Indien in den kommenden Jahren seine CO<sub>2</sub>-Emissionen massiv steigern wird. Laut Bericht wird der CO<sub>2</sub>-Ausstoß bis zum Jahr 2031 auf einen Wert zwischen 4,0 und 7,1 Milliarden Tonnen klettern. Der statistische Pro-Kopf-Ausstoß eines jeden Inders werde vermutlich von geschätzten 2,1 Tonnen im Jahr 2020 auf 3,5 Tonnen im Jahr 2030 steigen. Auch wenn der Pro-Kopf-Ausstoß dann immer noch weit unter dem in Deutsch-

land liegt – der durchschnittliche Deutsche verursacht heute etwa zehn Tonnen CO<sub>2</sub>-Emissionen pro Jahr –, ist die Entwicklung aufgrund der 1,2 Milliarden Menschen in Indien extrem bedenklich. Wenn der Pro-Kopf-Ausstoß wie befürchtet auf 3,5 Tonnen steigt, würde Indien vermutlich zum dritt- oder gar zweitgrößten CO<sub>2</sub>-Emittenten der Welt hinter den USA und China aufsteigen.<sup>22</sup>

Alle deutschen und europäischen Anstrengungen im Kampf gegen den Klimawandel wären folglich ohne eine signifikante Trendwende in Indien nur Makulatur.

Aber auch die indische Regierung hat erkannt, dass das eigene Land vom Klimawandel besonders stark betroffen ist. Schon heute geben die häufiger werdenden Dürren in vielen Landesteilen, Überschwemmungen immer größeren Ausmaßes in anderen Regionen sowie die bisher unbekannte Wucht der Wirbelstürme an den Küsten einen dramatischen Vorgeschmack darauf, was durch den Klimawandel auf das Land zukommt. Die ernsthaften Folgen für die Landwirtschaft und die Nahrungsmittelsicherheit lassen sich schon heute abschätzen, auch wenn die indische Regierung offensichtlich nicht gerne darüber spricht.

Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass sich die deutsche und die indische Regierung darauf geeinigt haben, im Rahmen der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit dem Schutz und der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen in Indien besondere Aufmerksamkeit zu schenken und auch in anderen umweltpolitischen Handlungsfeldern zusammen zu arbeiten.

#### 7. Inder helfen Indern!

Inwieweit kompensieren die indischen Gewinner der globalisierten Entwicklung die Verlierer im eigenen Land? Können die vielen reichen Inder, die Milliardäre, Millionäre und die wachsende Mittelschicht nicht den Armen helfen? Müssen sie es nicht sogar? Die Antwort auf diese Fragen ist: Sie tun es! Sie tun es teilweise über den Staat in Gestalt von staatlichen Entwicklungsprogrammen, teilweise über private Initiativen.

In Indien gibt es Schutzgesetze und Quotenregelungen für Unterprivilegierte. Es gibt Pressefreiheit und ein gesetzlich verbrieftes Recht auf Information sowie eine Vielzahl von Regierungsprogrammen und Initiativen zur Armutsbekämpfung und zur ländlichen Entwicklung. Dabei übersteigen die nationalen und auf Bundesstaaten-Ebene verfügbaren Finanzmittel für Programme zur Linderung der Armut in den Städten so-

wie für ländliche Entwicklungsprogramme im Volumen die ausländische Hilfe – gemeint ist die Summe aller bilateralen und internationalen Hilfsgelder, die sogenannte Official Development Assistance (ODA) – um ein Vielfaches.

Die vielen privaten Initiativen lassen sich demgegenüber zwar nur sehr schwer quantifizieren. Gerade nach Naturkatastrophen wird aber immer wieder deutlich, dass es eine wachsende Solidarität im eigenen Land gibt. So gab es beispielsweise im Rahmen der Tsunami-Hilfsaktionen 2005 landesweite Solidaritätsaktionen. Geschäftshäuser, Restaurants, Banken, Politiker, prominente Schauspieler aber auch Selbsthilfegruppen aus allen Landesteilen organisierten Sammlungen, spendeten Geld und Sachmittel, um den Betroffenen in den Küstenregionen zu helfen.

Zudem haben auch zahlreiche indische Unternehmer und Unternehmen Stiftungen oder gemeinnützige Organisationen gegründet, um sozialen Missständen im eigenen Land zu begegnen. An dieser Stelle sind als Beispiele die Tata Group mit dem Tata Institute of Social Sciences (TISS), die Anand-Group mit der Sant Nishchal Singhji Foundation (SNSF) oder Hindalco bzw. die Aditya Birla Group mit dem Aditya Birla Centre for Community Initiatives and Rural Development zu nennen, die sich übersektoral und landesweit engagieren. Andere fokussieren ihr soziales Engagement mehr regional oder sektoral (vor allem im Gesundheits-, Bildungs- und Landwirtschaftssektor), wie etwa Texmo Industries mit einem Kinderkrankenhaus in Coimbatore oder Apteck Limited mit kostenlosen Bildungszentren für arme Kinder.

Ein enormes Problem ist jedoch, dass viele bedürftige Menschen in Indien die staatlichen und zivilgesellschaftlichen Entwicklungsprogramme nicht kennen oder (überwiegend irrtümlich) glauben, dass sie aufgrund tradierter sozialer Schranken und Tabus nicht in den Genuss dieser Hilfen kommen. Viele sind zudem kaum in der Lage, ihre legitimen Ansprüche zu artikulieren, an die verantwortlichen Stellen zu adressieren oder ein teils bürokratisches Antragsverfahren erfolgreich zu durchlaufen.

Auch hier kann „Hilfe zur Selbsthilfe“ mit externer Unterstützung ansetzen. Entwicklungszusammenarbeit mit Indien kann und sollte noch viel stärker als bisher die Menschenrechts- und Rechtsberatungsprogramme indischer „Advocacy“-Nichtregierungsorganisationen (NGOs) finanziell und mit Know-how unterstützen und diejenigen stärken, die als Fürsprecher, Anwälte und Interessenvertreter der Armen wertvolle Unterstützung leisten, die Armen über ihre Rechte informieren, sie ermutigen, sich

zusammen zu schließen, friedlich für ihre Rechte einzutreten und auch Einfluss zu nehmen auf die politischen Entscheidungen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene. Die eindeutigen Stärken der Arbeit der NGOs in diesem Bereich werden auch von der Bundesregierung bzw. dem BMZ als unzweifelhaft hervorgehoben (BMZ 2005, S.12).

### 8. Indien unternimmt erhebliche Eigenanstrengungen und bittet Deutschland um Unterstützung!

Im Vergleich mit den europäischen Nachbarstaaten pflegt Indien zu Deutschland sehr enge politische und wirtschaftliche Beziehungen. In Europa sind die bilateralen Beziehungen nur mit England enger. Am Beispiel der Entwicklungszusammenarbeit lassen sich die guten Beziehungen der beiden Länder leicht demonstrieren.

Dabei wird sowohl von Deutschland als auch von Indien die „Partnerschaft auf Augenhöhe“ sehr positiv wahrgenommen. Von indischer Seite wird vor allem geschätzt, dass die deutsche Entwicklungszusammenarbeit nicht im Stile eines „Besser-Wessi“ gleichsam übergestülpt, sondern als Angebot formuliert wird, um selbstbestimmt von den deutschen und internationalen Erfahrungen lernen zu können. Die deutsche bilaterale Entwicklungszusammenarbeit fokussiert sich dabei immer stärker auf Themen und Sektoren, die von der indischen Seite nachgefragt werden, weil Deutschland in diesem Bereich Wettbewerbsvorteile und das entsprechende Know-how hat.

Tilman Altenburg arbeitet in seiner Portfolioanalyse der deutsch-indischen Entwicklungszusammenarbeit (Altenburg 2006) gut heraus, dass es zahlreiche gemeinsame Interessen in der Außen-, Wirtschafts- und Sicherheitspolitik sowie auf wissenschaftlich-technologischem und kulturellem Gebiet gibt, von denen beide Seiten profitieren können und wo die deutsche Entwicklungszusammenarbeit wichtige Impulse geben kann – und gibt. Deutschland ist – ganz im Sinne der sogenannten „Deklaration von Paris“<sup>23</sup> und der indischen Regierung – dazu bereit, indische Eigenanstrengung auf nationaler und bundesstaatlicher Ebene nicht nur finanziell, sondern auch strategisch und durch innovative Lösungsansätze in Form von zunehmend integrierten Programmen neben den ehemals üblichen kleinteiligen Einzelmaßnahmen zu unterstützen. Letztlich wird auch die deutsche Erfahrung und Expertise in Bezug auf ergebnis- und wirkungsorientiertes Programm- und Projektmanagement von indischer Seite geschätzt und nachgefragt.

Zur Bewältigung von objektiven Entwicklungshindernissen und -herausforderungen bittet die indische Regierung also um die strategische und maßgeschneiderte Unterstützung durch deutsche Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Solch eine Bitte darf und sollte man nicht ausschlagen – schon gar nicht unter Freunden.

### 9. Die Entwicklungshilfe wirkt!

Die Entwicklungszusammenarbeit ist nicht zuletzt im Kontext der Globalisierung unter immer stärkeren Druck geraten, sich neu zu positionieren und ihre Ziele, Aufgaben, Instrumente und Akteure neu zu definieren. Dieser Prozess ist noch in vollem Gange.

Dabei steht derzeit kein anderer gemeinnütziger Politikbereich unter einem ähnlich hohen Legitimationsdruck. Die Entwicklungszusammenarbeit ist angehalten, im eigenen Land Rechenschaft über ihr Wirken in fernen Ländern abzulegen und steht dabei unter enormem Erfolgsdruck. Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit müssen sichtbare „Wirkungen“ präsentieren. Gemeint sind damit reale Entwicklungsfortschritte und messbare Verbesserungen für die Armen und Bedürftigen in den Zielländern. Erfolgskontrolle ist spätestens mit der Formulierung der Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) und der damit verbundenen klaren Erfolgsindikatoren im Jahr 2000 zum Schlagwort der Entwicklungszusammenarbeit geworden. Daraus entwickelte sich eine in der Fachwelt intensiv diskutierte, vielschichtige Debatte über die „richtigen“ Konzepte und Ansätze, um die gewünschten Wirkungen auch erzielen zu können. Etwas vereinfacht stehen sich derzeit zwei Paradigmen gegenüber:

■ Einerseits die klassischen Projektansätze, wo entweder (kleine) zivilgesellschaftliche Initiativen und Organisationen einerseits oder sektoral (hoch-) spezialisierte Träger andererseits direkt, unmittelbar und ganz konkret klar definierten Zielgruppen (auf lokaler Ebene) helfen wollen, deren akute Probleme zu lösen. Dabei wird schon seit langem kein „Almosen“-Ansatz mehr verfolgt, sondern die Bedeutung von selbsthilfeorientierten und emanzipierenden Maßnahmen betont. Gerade in diesem Rahmen gelingt es meist, die Betroffenen selbst mit Hilfe von partizipativen Projektplanungs- und Steuerungsinstrumenten an den Maßnahmen zu beteiligen und damit die Eigen-

verantwortung und Nachhaltigkeit bzw. Dauerhaftigkeit der Interventionen zu stärken.

■ Andererseits werden immer stärker mittelbare und strukturelle Interventionen bevorzugt, die – oft gekoppelt an staatliche Vorhaben – in den Partnerländern ganze Bevölkerungsgruppen erreichen wollen. Damit können mit den beschränkten Mitteln der (deutschen) Entwicklungszusammenarbeit weitaus mehr Menschen erreicht werden. In diesem Fall sind oft große staatliche Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit die Träger. Diese sind immer weniger selbst operativ tätig, sondern vielmehr beratend auf hoher und höchster politischer Ebene oder bei der technischen und vor allem finanziellen Unterstützung von Regierungsprogrammen in den Partnerländern selbst.

Wie so häufig, erscheint es kein „Entweder-oder“, sondern ein „Sowohl-als-auch“ zu sein, worauf man sich letztlich einigen sollte. Leider wird das in der aktuellen Debatte, in der es offensichtlich auch um viel Geld und Einfluss sowie institutionelle Eigeninteressen geht, zu oft vergessen. Empirisch lässt sich aber gerade am Beispiel der Entwicklungszusammenarbeit mit Indien gut belegen, wie sich die beiden Ansätze ergänzen und sich erst durch das – sicher noch deutlich zu verbessernde strategische und koordinierte – Zusammenwirken der verschiedenen Instrumente und Akteure der Entwicklungszusammenarbeit viele Wirkungspotentiale ergeben.

So verstanden werden die verschiedenen Instrumente und Träger der deutschen Entwicklungszusammenarbeit mit Indien nicht – wie derzeit häufiger zu lesen – als Schwäche, sondern vielmehr als Stärke gesehen. Als eines der wichtigsten Partnerländer der deutschen Entwicklungszusammenarbeit sind in Indien fast alle relevanten staatlichen Organisationen wie die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), das Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM) oder die Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (Inwent) vertreten. Mit der Ausnahme der Rosa Luxemburg Stiftung haben zudem alle politischen Stiftungen ein Auslandsbüro in Indien.<sup>24</sup> Ergänzt wird das Spektrum der deutschen Akteure in Indien durch die großen kirchlichen Hilfswerke (z.B. der Evangelische Entwicklungsdienst/ EED, Brot für die Welt, MISEREOR, etc.) und private Träger und NGOs (z.B. die Karl Kübel Stiftung, Andheri-Hilfe, Welthungerhilfe, Kindernothilfe etc.).

Was nun die konkreten Wirkungen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit mit Indien betrifft, macht es an die-

ser Stelle wenig Sinn, sich auf die vielen – meist nur für Expertinnen und Experten verständlichen – Evaluierungsstudien zu berufen. Authentischer ist es, wenn die Empfänger der Hilfe, also die armen Menschen in Indien, selbst zu Wort kommen. Ein solches Forum wurde den Armen in Indien durch das NGO-IDEAs-Projekt von 14 deutschen NGOs und ihren 32 indischen Partner-NGOs geboten, die mit ihren Maßnahmen zusammen etwa eine Million Menschen in Indien erreichen. Von 2004 bis 2007 wurden Instrumente zur partizipativen Wirkungsbeobachtung entwickelt und angewendet. Wer die authentischen Rückmeldungen der Hilfeempfänger liest, ist schnell überzeugt, dass die deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit Indien wirklich etwas bewegt und nachhaltig wirkt:

■ **Stärkung von Frauen (Empowerment):** Nach Aussagen der Befragten wurden die stärksten Wirkungen im Bereich des sozialen und politischen Empowerments von Frauen erzielt. Viele befragte Frauen – und Männer – gaben an, dass Frauen im Rahmen von Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit viele Fähigkeiten und Selbstbewusstsein erwerben konnten. Dadurch eröffneten sich ihnen zahlreiche neue Möglichkeiten, was wiederum zu einer höheren Wertschätzung ihrer Rolle in der Familie, Gemeinde und Gesellschaft sowie zu mehr Respekt gegenüber Frauen beitrug. Beispielsweise konnten Frauen Führungsqualitäten ausbilden, die sie dazu befähigen, innerhalb und außerhalb der Familie Entscheidungen zu treffen, aktiv für die Einhaltung ihrer Rechte einzutreten und als Wählerinnen oder sogar als Kandidatinnen an (lokalen) Wahlen teilzunehmen. Zudem profitieren vor allem junge Frauen von einer Verbesserung der Bildungssituation, da in den Projektregionen deutlich mehr Mädchen regelmäßig eine (teils sogar weiterführende) Schule besuchen.

■ **Rückgang der Gewalt gegen Frauen:** Signifikant ist auch, dass in den Projektregionen die Gewalt gegen Frauen (einschließlich der Tötung weiblicher Föten oder Kinder sowie der Mitgiftmord) abgenommen hat.

■ **Verwirklichung der Menschenrechte:** Toleranz und gesellschaftliche Harmonie als Voraussetzung für die Gleichstellung sozialer Gruppen werden nach Aussage der Befragten durch ein geschärftes Bewusstsein für politische und soziale Themen, durch gemeinsame Aktivitäten sowie die Entwicklung von Gemeinschaftssinn und Solidarität gefördert. Vor allem auch die beobachtete Verbesserung der sozialen Sicherheit und Mobilität wurden als positive Einflussfaktoren für die Verwirkli-

chung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Menschenrechte bezeichnet.

■ **Höheres Umweltbewusstsein:** Zahlreiche Befragte konstatierten, dass aufgrund der Durchführung von Maßnahmen zum Wasserschutz, zur Aufforstung sowie zur Förderung nachhaltiger landwirtschaftlicher Techniken ein zunehmend umsichtiger Umgang mit natürlichen Ressourcen zu beobachten ist. Dazu beigetragen haben aber auch die in Projektgebieten parallel stattfindende Entwicklung von Gemeinschaftssinn und von Solidarität sowie die verbesserten Bildungschancen.

■ **Förderung von sozialen und persönlichen Kompetenzen („Capacity Building“):** Die Maßnahmen haben deutlich zur Entwicklung und Förderung von Schlüsselqualifikationen beigetragen. Von den Befragten wurden u. a. Pünktlichkeit, die Fähigkeiten, Probleme zu lösen, gegebene Strukturen in Frage zu stellen, blinden (Aber-)Glauben zu überwinden, Konflikte friedlich und intern zu lösen oder sich (neutral) zu informieren besonders oft genannt. Zudem lernten viele Hilfeempfänger einen umsichtigeren und verantwortungsbewussten Umgang mit Geld und Krediten, was in vielen Fällen sogar das Aufstellen und Führen von Haushaltsbüchern oder Geschäftsplänen sowie einfachen Buchhaltungssystemen für Kleinstunternehmen im meist informellen Sektor beinhaltete.

■ **Erhöhung des Familieneinkommens:** Die Befragung hat ergeben, dass sich das Familieneinkommen durch Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit tatsächlich erhöht hat. Viele der Befragten gaben zudem einen Zuwachs an Sachvermögen und Bargeld an. Erwähnenswert ist hierbei, dass die (teils bevorzugte) Beteiligung der Frauen am meisten zu diesen Veränderungen beitrug. Die Ankurbelung der wirtschaftlichen Dynamik in den Projektgebieten – vor allem in abgelegenen Regionen – führte zu einer Abnahme der saisonalen Arbeitsmigration mit all ihren negativen Konsequenzen für die Familien und Gemeinschaften. Zudem reduzierte sich die Abhängigkeit von skrupellosen privaten Geldverleihern, die mit ihren Wucherzinsen bis heute Millionen Inder in die Schuldenfalle oder sogar in den Suizid treiben.

## 10. Ein Euro für die Armen, 386 Euro für Waffenkäufe?

Im Haushaltsjahr 2008 standen laut Bundeshaushalt für die wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit insgesamt 5,16 Mrd. Euro zur Verfügung. Jeder Bundesbürger hat über Steuerabgaben also ca. 63 Euro für Maßnahme

der Entwicklungszusammenarbeit im Jahr 2008 finanziert. Im selben Jahr waren ca. 80 Mio. Euro für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit mit Indien im Haushalt des BMZ reserviert – umgerechnet also nicht einmal ein Euro pro Bundesbürger.

De facto standen jedoch fast 360 Mio. Euro zur Verfügung. Dies erklärt sich vor allem daraus, dass etwa Produkte der finanziellen Zusammenarbeit mit Indien oder privat-öffentliche Partnerschaften (PPP), also Kooperationen für Entwicklungsvorhaben mit der Privatwirtschaft, Mehrausgaben ermöglichten und somit zu den 80 Mio. Haushaltsmitteln weitere 280 Mio. Euro generiert wurden.

Der Großteil des Budgets ging an staatliche Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, beispielsweise an die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) für die bilaterale „Finanzielle Zusammenarbeit“ oder an die GTZ für die bilaterale „Technische Zusammenarbeit“. Pro Jahr werden aber auch regelmäßig 25-30 Mio. Euro (2009 insgesamt 38 Mio. Euro) für zivilgesellschaftliche Organisationen bereitgestellt, zum Teil über so genannte kofinanzierte Projekte. Das bedeutet, dass das BMZ in der Regel bis zu 75 Prozent der Gesamtkosten für ein Entwicklungsvorhaben beisteuert, während die zivilgesellschaftlichen Partner 25 Prozent selbst aufbringen müssen. Für Indien erhielten zudem kirchliche Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit in den Jahren 2003 bis 2007 jeweils ca. 20 Mio. Euro, die politischen Stiftungen ca. vier Mio. Euro und andere NGOs ca. fünf Mio. Euro im Jahr vom BMZ.<sup>25</sup> Hinzu kommen noch deutsche Gelder für multilaterale Entwicklungsvorhaben in Indien, wie z.B. durch die Hände der Weltbank, der Asian Development Bank oder der Europäischen Kommission. In welcher Höhe deutsche Beiträge an diese Organisationen nach Indien weiter fließen, lässt sich jedoch nur sehr schwer quantifizieren.

Zusammengerechnet ergibt sich vermeintlich eine doch recht ansehnliche Summe. Doch ein Vergleich mit den deutschen Rüstungsausgaben macht deutlich, wo (noch immer) die Prioritäten liegen. 2008 beziffert das Stockholm International Peace Research Institute die gesamten deutschen Rüstungsausgaben mit 46,8 Mrd. US-Dollar (31,82 Mrd. Euro<sup>26</sup>). Das entspricht umgerechnet 568 US-Dollar (386 Euro) pro Einwohner!<sup>27</sup> Es bleibt natürlich jedem Leser selbst überlassen, die individuellen Prioritäten zu setzen. Eventuell lohnt sich aber ein Überdenken so mancher Vorbehalte gegen die Entwicklungszusammenarbeit mit Indien, wenn man weiß, dass man für die 200 Millionen Inder, die akut vom Hunger bedroht sind, nicht einmal einen Euro im Jahr

aufbringt, während man im selben Zeitraum den Kauf von Waffen mit 386 Euro fördert.

### Von der klassischen Zusammenarbeit hin zur strategischen Partnerschaft

Indien ist heute als so genanntes „Ankerland“ eines der wichtigsten Partnerländer der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Ankerländer „spielen auf der Grundlage ihres wirtschaftlichen Gewichtes und des politischen Einflusses in ihren Regionen sowie zunehmend auch global eine wachsende Rolle in der Gestaltung internationaler Politiken – wie auch bei der Erreichung der MDGs. Ihnen kommt bei der Bekämpfung menschlicher Armut, dem Streben nach einer global nachhaltigen Entwicklung, der Sicherung von Frieden und Stabilität sowie in Fragen der Global Governance und dem Schutz globaler öffentlicher Güter eine Schlüsselrolle zu.“<sup>28</sup>

Nicht zufällig konnte 2008 auch das weltweit erste gemeinsame Gesamtstrategiepapier des BMZ mit einem Partnerland, in dem die entwicklungspolitischen Ziele und Prioritäten für die nächsten Jahre zwischen der deutschen und der indischen Regierung partnerschaftlich abgestimmt wurden, im Rahmen einer Reise der Bundesministerin Heidemarie Wiecek-Zeul nach Indien vorgelegt werden. Darin sind für die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit vier Sektorschwerpunkte mit der indischen Regierung vereinbart:

- eine umweltpolitische Zusammenarbeit zum Schutz und für die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen;
- eine Zusammenarbeit im Energiesektor zur Verbesserung der Effizienz bei der Energiegewinnung, bei der Stromübertragung und beim Stromverbrauch sowie die Förderung erneuerbarer Energien (Wasserkraft, Windenergie, Sonnenenergie und Biomasse);
- eine Zusammenarbeit zur Förderung einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung vor allem durch Maßnahmen zur Verbesserung der Berufsbildung, Programmen zur Reform ländlicher Genossenschaftsbanken sowie durch die Unterstützung des Mikrokreditwesens für kleine und mittlere Unternehmen;
- eine Zusammenarbeit im Gesundheitssektor vor allem zur Ausgestaltung eines sozialen, solidargestützten Krankenversicherungswesens und zur Ausrottung der Kinderlähmung (Polio).

Mit der zunehmenden Fokussierung der staatlichen bilateralen Entwicklungszusammenarbeit auf wenige Sektorschwerpunkte ist aber dank der Träger- und Instrumentenvielfalt der deut-

schen Entwicklungszusammenarbeit mit Indien (noch) kein Ausschluss anderer Sektoren zu beobachten. Gerade die zivilgesellschaftlichen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit engagieren sich auch weiterhin sehr stark für armutsorientierte Reformen, die Verwirklichung der politischen, sozialen und soziokulturellen Menschenrechte auch und besonders für marginalisierte Schichten und Kasten der indischen Gesellschaft, die Stärkung der Rechte der Frauen, die Bekämpfung der Kinderarbeit, die Förderung von alternativen ökologischen landwirtschaftlichen Methoden sowie für einen besseren Zugang zu Land für die Armen und die Unterstützung für Millionen marginalisierter Kleinbauern und Landarbeiter.

### Zukünftige Potentiale und Herausforderungen

Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit Indien zeigt durchaus in die richtige Richtung. Der Mix der Instrumente ist dabei eindeutig eine Stärke, auch wenn die Vernetzung und Koordination zwischen den Akteuren noch deutlich verbessert werden kann und muss. Denn der Countdown läuft: Die Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) zur Armutsbekämpfung sollen bis 2015 erreicht werden. Um die Millenniums-Entwicklungsziele zu erreichen, sind noch enorme Anstrengungen notwendig – vor allem in Indien. Um die Weichen für die noch verbleibenden fünf Jahre zu stellen, sollte so früh wie möglich mit den indischen Partnern eine Strategie entwickelt werden, die zeigt, auf welche Sektoren sich die deutsche (und internationale) Entwicklungszusammenarbeit mit Indien konzentrieren sollte, um einer Verwirklichung der Millenniums-Entwicklungsziele möglichst nahe zu kommen. Dazu sind die aktuellen Sektorschwerpunkte der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit zwischen Deutschland und Indien wenig geeignet. Werden die Millenniums-Entwicklungsziele verfehlt, droht ein nachhaltiger Legitimationsverlust für die internationale und deutsche Entwicklungszusammenarbeit. Die Glaubwürdigkeit der bundesdeutschen Entwicklungspolitik hängt dabei auch davon ab, ob der von der Bundesregierung zugesagte Stufenplan zur Erhöhung der entwicklungspolitischen Investitionen eingehalten wird.

Ein substantielles Engagement der Entwicklungszusammenarbeit in Indien be-

deutet dabei nicht, dass deutsche Steuergelder verschwendet werden. Denn Indien ist nicht nur Konkurrent, sondern auch ein riesiger Absatzmarkt. In Indien genießt Deutschland ein vergleichsweise hohes Ansehen, und die Bundesrepublik ist als Kooperationspartner gerne willkommen. Diese Potentiale gilt es, weiter in Wert zu setzen – auch durch eine Fortführung der Entwicklungszusammenarbeit „auf Augenhöhe“.

Die Erfolge der Entwicklungszusammenarbeit drücken sich jedoch nicht in wirtschaftlichen Wachstumsraten aus, sondern u. a. darin, dass möglichst viele Menschen an einem nachhaltigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungsprozess teilhaben können. Nur so können gesellschaftliche Spannungen und ein noch weiteres Auseinanderklaffen der indischen Zweiklassengesellschaft in Arme und Reiche, Gebildete und Ungebildete, denen die an der Globalisierung teilhaben und denen die weiter in Armut, Abhängigkeit und Unterdrückung abdriften, vermieden werden.

Zugang zu fairen Bildungschancen – für Mädchen und Jungen, Muslime und Hindus, Arme und Reiche – ist ein entscheidendes Kriterium für die zukünftige Teilhabe am Entwicklungsprozess, aber auch zur Vorbeugung weiterer gewalttätiger Spannungen und Radikalisierungen. Dazu sind nicht nur Investitionen in den Bildungssektor notwendig (eine genuine Aufgabe des indischen Staates), sondern vor allem auch technische Beratung und bewusstseinsbildende Maßnahmen (im Rahmen von Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit) – von der lokalen bis zu nationalen Ebene.

In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, dass in indischen Schulen das Thema Armut und soziale Gerechtigkeit viel häufiger thematisiert und besonders die wachsende Mittelschicht für die Themen Armutsbekämpfung und nachhaltiger Ressourcenschutz sensibilisiert wird. Durch eine gezielte Einbindung gerade der indischen Mittelschicht in Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit gilt es zudem, ein gemeinwohlorientiertes Interesse an der eigenen Gemeinde (weiter-) zu entwickeln.

Außerdem sollten die guten partnerschaftlichen Beziehungen zu Indien von deutscher Seite dazu genutzt werden, um über ein verstärktes Engagement im Bereich Gute Regierungsführung und Korruptionsbekämpfung zu sprechen. Neben der Politikberatung erscheint aufgrund der positiven Erfahrungen in anderen Ländern besonders die Stärkung basisdemokratischer und zivilgesellschaftlicher Strukturen, die Ausbildung von NGOs zu sogenannten „Watchdogs“ zur sozialen Kontrolle so-

wie besonders die Aufmunterung und Stärkung von Frauen zur Partizipation am demokratischen Entscheidungsfindungsprozessen vielversprechend. So beträgt die Frauenrepräsentanz im Parlament auf Bundesebene bislang nur knapp zehn Prozent. Dem stehen bis zu 50 Prozent Frauenanteil in dörflichen Entscheidungsgremien in Projektgebieten der deutschen Entwicklungszusammenarbeit gegenüber – mit signifikant positivem Einfluss auf den lokalen Entwicklungsprozess. Diese guten Erfahrungen gilt es zu konsolidieren und kontinuierlich auf höhere Entscheidungsebenen zu übertragen. Die Stärkung von Frauen ist als Querschnittsthema zwar schon heute vergleichsweise prominent, dennoch sollte die Frauenförderung in Indien weiter ausgebaut werden.

Ähnliches gilt für die Teilhabe aller gesellschaftlicher und religiöser Gruppen am weiteren Entwicklungsprozess Indiens. Dazu macht es Sinn, die Menschenrechts- und Rechtsberatungsprogramme indischer „Advocacy“-NGOs weiter finanziell und mit Know-how zu unterstützen. Zudem erscheint es ratsam, indische NGOs beim Fundraising im eigenen Land zu unterstützen. Schulungen in diesem Bereich müssen sowohl bei bewussteinbildenden Maßnahmen anfangen („Spendenakquise in Indien

matters“) als auch Fundraising-Kompetenzen ausbilden.

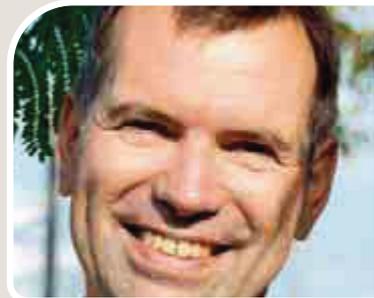
Ein von der deutschen bilateralen Entwicklungszusammenarbeit immer mehr vernachlässigter, aber für die zukünftige Entwicklung Indiens weiterhin entscheidender Bereich ist der Landwirtschaftssektor. Statistisch gesehen hat Indien zwar eine ausreichende Produktion an Nahrungsmitteln, trotzdem ist das Armuts- und Hungerproblem – vor allem auf dem Land – kaum kleiner geworden. Hier muss vor allem die internationale und bilaterale Hilfe für den Landwirtschaftssektor in Indien überdacht werden. Es sollte um einen besseren Zugang zu Land für die Armen und die Unterstützung für Millionen marginalisierter Kleinbauern und Landarbeiter, statt um Weltbankkredite für Maßnahmen zugunsten von Großgrundbesitzern gehen. Zudem wäre eine gezielte Förderung von klein- und mittelständischen bäuerlichen Betrieben, eine Anbaudiversifizierung, eine Ausrichtung auf zunehmende klimatische Unwägbarkeiten etwa durch eine Rückbesinnung auf lokal angepasste Kulturpflanzen sowie nachhaltige Anbau- bzw. Bewässerungsmethoden wünschenswert.

Daneben gilt es, einer Nahrungsmittelverknappung aufgrund von Spekulationen mit Grundnahrungsmitteln – wie in den letzten Jahren häufig geschehen – einen Riegel vorzuschieben. Skrupellose Spekulationen ließen und lassen die Preise für Grundnahrungsmittel oft dramatisch ansteigen, ohne dass die Mehrzahl der Kleinproduzenten daran teilhätte oder darauf Einfluss nehmen könnte. Hungererrevolten, wie ansatzweise in indischen Metropolen im Jahr 2008 geschehen, könnten das ganze



UNSER AUTOR

*Dr. Michael Holländer ist Referent für Entwicklungszusammenarbeit bei der Karl Kübel Stiftung in Bensheim. Nach dem Studium der Geographie und Politikwissenschaft arbeitete er von 1998 bis 2003 als Dozent am Institut für Politikwissenschaft an der Universität Tübingen. Von 2003 bis 2007 war er als Berater einer indonesischen Stiftung für demokratiepolitische Bildung und Organisationsentwicklung in Yogyakarta, Indonesien. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland war er von 2007 bis 2008 als Moderator und Evaluierungsexperte für verschiedene EZ-Organisationen in Asien aktiv. Thematische Schwerpunkte sind u. a. demokratiepolitische Bildung in der Entwicklungszusammenarbeit, Entwicklung von Zivilgesellschaften sowie Projektmanagement.*



UNSER AUTOR

*Ralf Tepel ist Vorstand der Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie in Bensheim und Mitglied im VENRO-Vorstand. Während und nach dem Studium der Geographie in Bochum hat er sich in verschiedenen Funktionen, u. a. im Dritte-Welt-Zentrum Hagen und im Südasiens-Büro sowie später in der Karl Kübel Stiftung intensiv mit Indien beschäftigt. Thematische Schwerpunkte sind u. a. Kofinanzierung, Erfolgskontrolle, Gender und Kinderschutz.*

Land erfassen und damit unkalkulierbare Destabilisierungsdynamiken in Gang bringen. Diese Prozesse kommen zudem radikalen Kräften jeglicher Couleur (muslimische Terroristen, Hindu-Fanatiker und Naxaliten) zugute. Zur besseren Koordinierung der Interventionen im Landwirtschaftssektor wäre ein Dialog zwischen der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit und den in Indien tätigen kirchlichen und privaten Trägern – die im Bereich Landwirtschaft und Armutsbekämpfung sehr aktiv sind – überfällig. Letztlich sollte zum Schutz der indischen Bevölkerung in Regionen, die unmittelbar und bereits aktuell von der globalen Klimaerwärmung betroffen sind (z.B. die Küstenregionen, das Mündungsdelta des Ganges, die gesamte Himalaja-Region und zahlreiche kontinentale Trockengebiete im Landesinneren), das Thema Katastrophenschutz und -vorbeugung ebenso dringend auf die Agenda gesetzt werden, wie die Frage, wie auch in Indien mittel- und langfristig mit den Folgen der Klimaerwärmung umzugehen ist. Dies schließt u. a. auch Maßnahmen zur verbesserten Erfassung und zum Monitoring von Klimadaten ein.

## LITERATUR

- Albrecht, Jutta (zusammen mit Klasen, Stephan/Larch, Mario/Meyer, Bernd/Osterkamp, Rigmar/Martínez-Zarzoso, Immaculada/Nowak-Lehmann, D. Felicitas) (2007): Bilaterale Entwicklungszusammenarbeit und Export- und Arbeitsplatzeffekte im Geberland – das Beispiel Deutschland. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. München.
- Altenburg, Tilman (2006): Entwicklungszusammenarbeit im Gesamtkontext der Deutsch-Indischen Kooperation: eine Portfolioanalyse. Deutsches Institut für Entwicklungspolitik/German Development Institute. Discussion Paper 13/2006.
- Bliss, Frank (2006): Armutsbekämpfung innerhalb der deutschen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit. Zwischen Projektansätzen und „globaler Strukturpolitik“. In: Ihne, Hartmut/Wilhelm, Jürgen (Hrsg.) (2006): Einführung in die Entwicklungspolitik. Münster, S. 42–49.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung/BMZ (2005): Mehr Wirkung erzielen: Die Ausrichtung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit auf die Millenniums-Entwicklungsziele. Die Umsetzung der Paris Declaration on Aid Effectiveness. Bonn.
- Butalia, Urvashi (2007): Neues Selbstbewusstsein und anhaltende Unterdrückung – Frauen in Indien. Online: [http://www.bpb.de/themen/4GR5P8,0,0,Neues\\_Selbstbewusstsein\\_und\\_anhaltende\\_Unterdrueckung.html](http://www.bpb.de/themen/4GR5P8,0,0,Neues_Selbstbewusstsein_und_anhaltende_Unterdrueckung.html) [Zugriff: 14.08.09].
- Corrie, Bruce P. (1995): A Human Development Index for the Dalit Child in India. In: Social Indicators Research, Vol. 34, No. 3, S. 395–409.
- Friedrich Ebert Stiftung (2008): Frauen – Männer – Gender. Frauenpolitik und Genderpolitik in der Friedrich-Ebert-Stiftung 2007/2008. Bonn, S. 26.
- Harper, Malcolm (2009): Tödliche Mischung. Die zahlreichen Bauernselbstmorde in Indien haben vielfältige Ursachen. In: welt-sichten, Heft 3/2009, S. 34–37.
- Lipton, Michael/Toye, John (1991): Does Aid Work in India? A Country Study of the Impact of Official Development Assistance. Routledge.
- Müller, Johannes/Wallacher, Johannes (2001): Entwicklungszusammenarbeit im Zeitalter der Globalisierung. Argumente zwischen Eigeninteresse und Altruismus. München. Online: <http://www.hfph.mwn.de/igp/res/EZBegruendung.pdf> [Zugriff: 09.08.09].
- Wamser, Johannes (2005): Standort Indien. Der Subkontinentalstaat als Markt und Investitionsziel ausländischer Unternehmen. Münster.
- Werthes, Sascha (2005): Human Security. Eine sicherheitspolitische Herausforderung zur Vorbereitung auf entwicklungspolitische Aufgaben. In: Inkota-Brief. Zeitschrift zum Nord-Süd Konflikt und zur konziliären Bewegung, 133/2005, S. 26–27.
- VENRO – Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (Hrsg.) (2007): Bericht über die Wirkungen von Spar- und Kreditprogrammen süd-indischer NGOs. Bonn.
- VENRO – Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (Hrsg.) (2007): Mein Wort zählt. Mikrokredite: Kleines Kapital – große Wirkung. Bonn.

## ANMERKUNGEN

- 1 Stockholm International Peace Research Institute: Yearbook 2009. Online: <http://www.sipri.org/yearbook/2009/files/SIPRIYB0905.pdf> [Zugriff: 20.07.09].
- 2 In: Wirtschaftswoche Global, Nr. 2, 1711. 2008, S. 7.
- 3 In: The World's Billionaires 2009. Online: [http://www.forbes.com/lists/2009/10/billionaires-2009-richest\\_people\\_The-Worlds-Billionaires\\_Rank\\_3.html](http://www.forbes.com/lists/2009/10/billionaires-2009-richest_people_The-Worlds-Billionaires_Rank_3.html) [Zugriff: 19.07.09]
- 4 Online: <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/industrie/arcelor-und-mittal-aktionaere-kroenen-den-koenig;1346268> [Zugriff: 23.07.09].
- 5 In: Wirtschaftswoche Global, Nr. 2, 1711. 2008, S. 15.
- 6 Süddeutsche Zeitung: Merkel stellt Entwicklungshilfe für Indien infrage. Online: <http://www.sueddeutsche.de/politik/862/422623/text/> [Zugriff: 20.07.09].
- 7 Handelsblatt: Keine Entwicklungshilfe für China. Online: <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/fricke-keine-entwicklungshilfe-fuer-china;2119466> [Zugriff: 20.07.09].
- 8 Hoffmann, Thomas: Der Elefant ist erwacht. Indien im Globalisierungsprozess. In: Praxis Geographie, Heft 6/2007, S. 38–39.
- 9 India – the Human Development Index (HDI) – going beyond income. Online: [http://hdrstats.undp.org/2008/countries/country\\_fact\\_sheets/cty\\_fs\\_IND.html](http://hdrstats.undp.org/2008/countries/country_fact_sheets/cty_fs_IND.html) [Zugriff 28.07.2009].
- 10 In: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung. Online: <http://www.weltbevoelkerung.de/info-service/land.php> [Zugriff: 27.07.09] sowie Census of India: Statistics on Demographic & Socio-Economic Characteristics. Online: [http://www.censusindia.gov.in/Census\\_Data\\_2001/India\\_at\\_glance/glance.aspx](http://www.censusindia.gov.in/Census_Data_2001/India_at_glance/glance.aspx) [Zugriff: 27.07.09].
- 11 Menon, Purnima/Deolalikar, Anil/Bhaskar, Anjor: India State Hunger Index. Comparisons of Hunger Across States. Online: <http://www.ifpri.org/pubs/cp/ishi08.pdf> [Zugriff: 28.07.2009].
- 12 HDI 2008; vgl. FN 9.
- 13 Online: [http://www.unicef.org/infobycountry/india\\_statistics.html](http://www.unicef.org/infobycountry/india_statistics.html) [Zugriff: 09.08.2009].
- 14 Der Gini-Index ist eine Kennzahl, um die Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen in einem Land darzustellen. Der Wert liegt zwischen 0 und 1 bzw. 0 und 100 Prozent. Je näher der Gini-Index an 1 bzw. 100 ist, desto größer ist die Ungleichheit.

- 15 Tamara Trinh: China & Indien: Der Aufstieg der Mittelschicht. Deutsche Bank Research. Online: [http://www.dbresearch.de/PROD/DBR\\_INTERNET\\_EN-PROD/PROD0000000000203622.pdf](http://www.dbresearch.de/PROD/DBR_INTERNET_EN-PROD/PROD0000000000203622.pdf) [Zugriff: 14.08.2009].
- 16 World Development Report 2008: Online: [http://www.weforum.org/pdf/gcr/2008/DR2008/Resources/WDR\\_00\\_book.pdf](http://www.weforum.org/pdf/gcr/2008/DR2008/Resources/WDR_00_book.pdf) [Zugriff: 11.08.2009].
- 17 Global Competitiveness Index (2007–2008). Online: <http://www.weforum.org/pdf/gcr/2008/rankings.pdf> [Zugriff: 13.08.2009].
- 18 <http://www.doingbusiness.org/ExploreEconomies/?economyid=89>
- 19 Global Competitiveness Report 2008-2009. Online: <http://gcr.weforum.org/gcr> [Zugriff: 10.08.2009].
- 20 Online: <http://www.bmz.de/de/zahlen/deutscherbeitrag/index.html> [Zugriff: 19.09.09].
- 21 Statistisches Bundesamt (2009): Außenhandel – Rangfolge der Handelspartner im Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland. Online: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Aussenhandel/Handelpartner/Tabellen/Content100/RangfolgeHandelspartner,property=file.pdf> [Zugriff 20.09.2009].
- 22 Spiegel: Indiens CO<sub>2</sub>-Ausstoß steigt rasant. Online: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,646511,00.html> [Zugriff: 20.09.2009].
- 23 Ziel der „Paris Declaration“ ist es, die internationale Entwicklungszusammenarbeit durch eine stärkere Eigenverantwortlichkeit der Partnerländer und eine Harmonisierung der Geberpraktiken wirksamer zu gestalten. Zentrale Prinzipien sind außerdem die Ausrichtung der Zusammenarbeit an den Zielen und Strategien der Partner, eine stärkere Ergebnisorientierung sowie die gegenseitige Rechenschaftspflicht von Geber- und Partnerländern, Online: [http://www.oecd.org/document/18/0,3343,en\\_2649\\_3236398\\_35401\\_554\\_1\\_1\\_1\\_1,00.html](http://www.oecd.org/document/18/0,3343,en_2649_3236398_35401_554_1_1_1_1,00.html). [Zugriff: 20.09.2009]
- 24 Konrad Adenauer Stiftung (KAS), Friedrich Ebert Stiftung (FES), Friedrich Naumann Stiftung (FNS), Hans Seidel Stiftung (HSS), Heinrich Böll Stiftung.
- 25 Telefonische Auskunft des BMZ (Herr Ralf Wyrwinski), 23.09.2009.
- 26 Bei einem Jahresdurchschnittswchselkurs von 1,4708 Euro.
- 27 Stockholm International Peace Research Institute: Yearbook 2009. Online: <http://www.sipri.org/yearbook/2009/files/SIPRIYB0905.pdf> [Zugriff: 20.07.09].
- 28 BMZ (2004): Ankerländer – Partner für globale Entwicklung. Positionspapier des BMZ. Bonn, S. 5.